

## Die Auflösung der zweiten Kammer.

Von einem Freunde der Vernunft.

3.

Was soll nun werden?

Daß die am 26. Februar zusammengetretene zweite Kammer ihrer Aufgabe so wenig entsprach, davon trägt unser Wahlgesetz die Hauptschuld. Wenn in den Männern der Linken ein Funken Patriotismus gewesen wäre, so hätten wir zwar die Unzulänglichkeit dieses Gesetzes nicht empfunden, aber das hätte an seiner Unvollkommenheit nichts geändert. Darum müssen wir uns auf das Entschiedenste dafür erklären, daß die neue Kammer aus veränderten Wahlen hervorgehe. Sie ganz auf dieselbe Weise zu bilden, wie die aufgelöste, wäre ein sehr unvernünftiges Experiment, dessen sich kein Ministerium bedienen kann, dem das Vaterland am Herzen liegt; denn eine so gebildete Kammer würde bald wieder auf neue aufgelöst werden müssen und das so nöthige Revisionswerk würde, abgesehen von allen andern Nachtheilen einer solchen Maßregel, abermals hinausgeschoben werden. Darum dürfen wir gewiß erwarten, daß unser Ministerium den moralischen Muth haben werde, das Wahlgesetz denjenigen Aenderungen zu unterwerfen, welche die Umstände dringend verlangen.

Dabei entsteht nun aber die Frage: „Wie wird es ändern? Wird es sich bei den Aenderungen an die Verfassung halten oder wird es ohne Rücksicht auf die Verfassung das thun, was die Erfahrung als vortheilhaft empfiehlt, auch auf die Gefahr hin, daß damit der Buchstabe der Verfassung nicht im Einklange stände?“ Ich glaube nach dem, was das Ministerium bisher gethan hat, mit Gewißheit annehmen zu dürfen, daß es sich bei der Aenderung des Wahlgesetzes streng innerhalb der Verfassung halten werde; denn es folgt nicht blind dem Zuge des Herzens, das für das wahre Wohl des Vaterlandes schlägt, sondern beachtet auch die Zeichen der Zeit, die das Gute und das Böse weniger in der That selbst, als in der Form derselben findet. Der öffentliche Verstand ist so sehr alles moralischen Inhalts baar geworden, daß er dem Gehalte nach nicht mehr Gutes und Böses unterscheiden kann, sondern für dergleichen Unterscheidungen eines äußern Kennzeichens bedarf, und das ist für das staatlich Gute und Böse die Verfassung. Was der Verfassung nicht entspricht, gilt für böse, und wäre es an sich auch noch so gut; was ihr aber gemäß ist, das gilt für gut, wenn es an sich auch noch so böse wäre. Das ist nun einmal die Schwäche der Zeit, und wer von ihr anerkannt sein, wer in

ihr wirken will, muß sich dieser Schwäche unterwerfen Ich glaube, unsere Minister sind viel zu patriotisch, als daß sie es darauf ankommen lassen sollten, durch Mißachtung dieser Schwäche ihre Wirksamkeit in Frage zu stellen. Wir sind Kinder der Zeit und müssen schon deshalb bis zu einem gewissen Punkte ihren Launen huldigen, ihre Schwächen berücksichtigen. Nur dürfen wir dabei nicht in das Lächerliche, Unvernünftige, Böse verfallen, dem diejenigen nicht entgehen, die von jeder moralischen Idee verlassen sind, wie unsere Umsturz männer, unsre Freiheits schwindler, unsere Gleichheits träumer, unsere Unitaristen und Republikaner.

Also ändern wird unser Ministerium an dem Wahlgesetz, weil es daran ändern muß, wenn es seine Mission erfüllen, wenn es seinem Herzen genügen und das Vaterland einer großen Gefahr entreißen will; aber es wird in seinen Aenderungen nicht weiter gehen, als es der Verfassung nach befugt ist. Diese giebt im §. 67. jedem selbstständigen Preußen in der Gemeinde, in der er seit sechs Monaten seinen Wohnsitz hat, das Stimmrecht. Der Ausdruck selbstständig bleibt jedoch unerklärt und die Feststellung des Wahlmodus der Revision vorbehalten, so daß der in den letzten Wahlen befolgte nur als ein einstweiliger, provisorischer angesehen werden kann.

Wie wird nun aber das Ministerium im Stande sein, ohne der Verfassung zu nahe zu treten, das Unheil zu beseitigen, das in den Kopfzahlwahlen liegt, insofern durch sie die entwickelte Intelligenz, die höhere Bildung, das geläuterte Gefühl, der durch feste Maximen geleitete Wille unter die Herrschaft der Ignoranz, der Unklarheit, der blinden Leidenschaft und geistigen Unselbstständigkeit gestellt und damit der Staat Führern überliefert wird, die ihn im besten Falle sich selbst überlassen? Antwort: es muß ein Weg ausfindig gemacht werden, auf welchem die Einsicht und die Bildung, die Erfahrung und die Uebung wieder zu der ihnen gebührenden Geltung kommen und die Worte des Königs erfüllt werden können: „Ich will ein volksthümliches Wahlgesetz erlassen, welches eine auf Urwahlen gegründete, alle Interessen des Volks ohne Unterschied des religiösen Glaubensbekenntnisses umfassende Volksvertretung herbeizuführen geeignet ist.“ Dieser Verheißung des Königs entspricht das bisher befolgte Wahlgesetz nicht im entferntesten. Es würde also das Ministerium, wenn es das Wahlgesetz in diesem Sinne verfassungsgemäß änderte, sich ein neues Verdienst um das Land erwerben, welches man um so dankbarer anerkennen wird, je weniger man es sich verhehlen kann, daß ohne die Auflösung der zweiten Kammer schwerlich eine Aenderung erlangt worden wäre, wie sie das Beste des Landes erfordert. Weise hat man bei der Aufstellung der Verfassung das Wahlgesetz noch nähern Modifikationen vorbehalten. Sie dürfen nun nicht länger ausbleiben und können nur so eintreten, wie sie in der Verfassung angekündigt sind: 1) durch eine nähere Erklärung des

Wortes „selbstständig“ und 2) durch Eintheilung der Wählerschaften in bestimmte Klassen. Durch das Erstere wird es möglich werden, daß nicht fernerhin die Blinden die Sehenden führen, die Kenntniß durch die Unkenntniß, das Wissen durch das Meinen, das begründete Urtheil durch das haltlose Vorurtheil, die Vaterlandsliebe durch den Vaterlandshafß überstimmt wird: durch das Letztere wird die Verheißung unseres Königs eine Wahrheit werden, die Verheißung, daß eine alle Interessen des Volks umfassende Volksvertretung herbeigeführt werden solle. Kein Mensch kann sagen, daß das bisherige Wahlgesetz andere Interessen vertreten ließ, als die der Wähler, der Antipoden der staatlichen Ordnung, der Vaterlandsfeinde, der Zerstörer der wahren Volkswohlfahrt, der Vernichter der öffentlichen Moralität und wahren bürgerlichen Freiheit. Alle andern Interessen waren nur zufällig vertreten.

Anmerk. Die Eintheilung der Wählerschaften in Klassen kann ebenfalls wieder auf sehr verschiedene Weise stattfinden. Am nächsten würde man wohl einer strengen Gerechtigkeit kommen, wenn sich die verschiedenen Berufsinteressen der Gesellschaft zum Eintheilungsgrunde machen ließen, aber das ist leider nicht der Fall; denn diese Interessen sind so unendlich mannichfaltig und greifen so vielfältig ineinander, daß man hier unmöglich zu einem praktischen Ziele, am wenigsten auf eine der strengen Gerechtigkeit genügende Weise, gelangen kann. Die Interessen der verschiedenen Berufsarten werden daher schwerlich in dem zu erwartenden Wahlgesetze eine Berücksichtigung finden und man wird sich jedenfalls an die Klassensteuer als den einfachsten und anwendbarsten Eintheilungsgrund halten, zumal da man so den Ansprüchen der entgegengesetztesten Ansichten genügen und den Forderungen der strengsten Gerechtigkeit Rechnung tragen kann. Man wird demnach die Wählerschaft einer Gemeinde, die z. B. drei Wahlmänner zu wählen hat, in drei Theile theilen, von denen dann jeder einen Wahlmann wählt. Man theilt für diesen Zweck die Gesamtklassensteuer des Wahlkreises in drei Theile, beginnt mit den am höchsten Besteuereten und steigt so weit zu den minder Besteuereten herab, bis der erste Theil der Gesamtbesteuer der Gemeinde zu den Staatsklassen voll ist. Hier ist die Grenze der ersten Abtheilung. Die zweite Abtheilung füllt man mit den Gemeindegliedern, welche den zweiten Theil der Gesamtsteuer liefern, indem mit man dem Höchsthbesteuerten der in die erste Abtheilung nicht aufgenommenen Gemeindeglieder den Reigen eröffnet und so lange zu den Minderbesteuerten fortgeht, bis der zweite Theil der aufzubringenden Gesamtsteuer gedeckt ist. Die nun noch übrig bleibenden Gemeindeglieder bilden die dritte Abtheilung der gesammten Wählerschaft. Auf diese Weise wird die erste Wählerabtheilung allerdings nicht aus so vielen Urwählern bestehen als die zweite und die zweite nicht aus so Vielen als die dritte, aber die Ehre der Theiligung an den Wahlen wird Niemanden entzogen, der selbstständig ist. Dieser Wahlmodus bietet so viele Vortheile, daß die Regierung gleichsam von selbst darauf hingedrängt werden wird.

Fragen wir uns, wie es möglich war, daß ein solches Gesetz bis jetzt übersehen wurde, so können wir die Antwort nur in dem Wahnsinn der Zeit finden, der das Kopfwahlgesetz mit solchem Ungestüm verlangte, daß es der Regierung bedenklich schien, ihm schnurstracks entgegenzutreten. Sie hat aber in der Voraussicht, daß man nach Einsammlung der nöthigen Erfahrung zur Erkenntniß der Unvollkommenheit desselben kommen würde, sich die Pforte offen gelassen, die Unvollkommenheit zu beseitigen. Die Zeit dazu ist gekommen. Das Ministerium möge nicht säumen, zu thun, was

die Umstände verlangen. Das einsichtige Vaterland wird sich darüber herzlich freuen, das uneinsichtige, böswillige, verderbte verdient keine längere Berücksichtigung; es muß sich und wird sich fügen, wenn die Regierung die Macht anwendet, die in ihren Händen liegt. Gott wird ihre Schritte leiten. Er war stets mit Männern im Bunde, die, von ihrem eignen Vortheil absehend, nur das wollen, was das öffentliche, was das allgemeine Wohl erfordert. Heil uns! Preußens guter Stern stellte solche Männer an unsere Spitze. Blicken wir ihren Anordnungen mit Vertrauen entgegen, machen wir ihnen durch unbegründetes Mißtrauen ihre dornenvolle Laufbahn nicht noch unangenehmer, damit sie nicht das unglückliche Vaterland einem andern Ministerium Preis geben, ehe ihre Mission erfüllt ist. Nichts scheint leichter als an der Spitze des Staates zu stehen, in der That aber ist nichts schwerer, zumal, wenn man das Staatsschiff auf einem von Stürmen gepeitschten Meere zwischen einer Reihe von Scyllen auf der einen und einer Reihe von Charybden auf der andern Seite vorwärts bringen und dem fernern Hasen einer neuen Ordnung zuführen soll. Da reicht keine parlamentarische Gewandtheit aus, da führt auch der glänzendste Tribünenkampf zu keinem Ziele, da hilft selbst die imponirendste Entschiedenheit der Ansicht zu nichts: da sind Persönlichkeiten erforderlich, deren Auge den Stern der Vernunft als Compaß fest hält, deren Willen die ewige Ordnung des Rechts und der Sittlichkeit leitet, deren Hand kein Schrecken das einmal ergriffene Ruder entreißen kann. Heil uns! wir besitzen solche Persönlichkeiten in unserem Ministerium. Halten wir sie darin fest durch vorurtheilslose, gerechte Würdigung ihrer Schritte, durch unparteiische Anerkennung der Reinheit ihres Willens, und wir werden mit Gott und unserm eignen Zuthun durch alle Gefahren, die uns noch bedrohen, glücklich hindurch kommen, und mit unserer Rettung wird auch Deutschland gerettet sein und dann wird sich von selbst und aus freien Stücken die schöne Einheit herstellen, die jetzt durch Zwang und Gewalt hergestellt werden soll. Sie wird aus dem allgemeinen frohen Gefühle hervorgehen, daß man einer großen, einer schweren Gefahr entgangen sei, entgangen sei nicht durch sein eigenes Zuthun, das der Wahnsinn der Zeit auf allerlei Verkebrheiten gerichtet, sondern durch das Walten der Vorsehung, die sich des deutschen Volkes zu allen völkervergnügendern Pläne ausersehen hat. Solche Einheit wird wahre Einheit sein, solche Einheit wird unerschöpflichen Segen in sich tragen und eine neue schönere Zeit für Deutschland begründen. Sie wird die Einheit der Liebe und Freude, die Einheit der Freiheit sein. Die Freiheit und Einheit werden heut zu Tage von Niemand mehr bedroht als von denen, die sie mit Gewalt begründen wollen.

Berlin, den 5. Mai. 1849.

Zu haben bei G. Walter, Mohrenstraße 29 und 30. und in der  
Druckerei Charlottenstraße 29. Der etwaige Ertrag ist dem Fond für die  
Briefe eines Proletariats an seine Schicksalsgenossen gewidmet. Abnehmern  
von einer größeren Anzahl von Exemplaren zur Weiterverbreitung werden  
die allerbilligsten Bedingungen gestellt. Der Verfasser wird von dem Stand-  
punkte der vorliegenden Anschauung der Dinge aus in einem übermorgen  
erscheinenden Flugblatte diesen Gegenstand weiter verfolgen und dann eine  
Reihe von Philippiken eröffnen.